

Zur Kriegslage.

(Mitteil.) Großes Hauptquartier, 27. November, vormittags. Eine Besichtigung der kaiserlichen Küste durch englische Schiffe fand auch gestern nicht statt. Auf der Front des westlichen Kriegsschauplatzes sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten. Nordwestlich Langemarck wurde eine Häusergruppe genommen und dabei eine Anzahl Gefangene gemacht. Im Argonner Walde machten unsere Angriffe weitere Fortschritte. Französische Angriffe in der Gegend Apremont und Hüllich St. Mihiel wurden zurückgeschlagen.

Im Osten haben gestern keine entscheidenden Kämpfe stattgefunden.

Oberste Heeresleitung.

hastig, des Bedarfs der landwirtschaftlichen Nebengewerbe sowie die Verluste bei der Aufbewahrung, welche nach Angabe von Wissenschaft und Praxis bisher auf mindestens 10 Prozent geschätzt werden müssen. Das es gelingt, diese sehr erheblichen Verluste, welche ein gewaltiges Hindernis für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion darstellen, in der Zukunft nach Möglichkeit durch rechtzeitige Konservierung zu beschränken, ist von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung. Doch aber im übrigen die bisherige Verwendungsart der Kartoffelernte eine zweckmäßige war, beweist die Entwicklung der deutschen Land- und gesamten Volkswirtschaft, denn sie allein ermöglichte: 1. dem Volke eine in keinem anderen Staate erreichte vorzügliche Ernährung der breiten Schichten der Bevölkerung; 2. der deutschen Landwirtschaft, die Beschäftigung in ungeachteter Weise zu steigern und durch die Heraus sich ergebende Vermehrung des animalischen Düngers Kultur und Ernte unserer Ackerfrüchte ganz bedeutend zu erhöhen, sowie vor allem den Bedarf an Fleisch und sonstigen tierischen Erzeugnissen fast völlig zu decken. Das diese Erfolge durch die gegenwärtigen kriegerischen Ereignisse nicht aufgehoben werden, das beweisen einige Gegenüberstellungen der voraussichtlichen Erträge der diesjährigen Kartoffelernte in den einzelnen Landesanteilen und der Angaben über den Bedarf an Speisewaren, an Sauggut, an Rohstoffen, an Futtermitteln usw.

Der Sächsischen Lehrerverein sendet über 500 Weihnachtskarten im Werte von je 10 Mark an sächsische Regimenter für solche Soldaten, die von ihren Angehörigen keine Sendungen zu erwarten haben, und sagt diesen Rufen folgenden Brief bei:

Vieher Freund!
Wir wollen sein ein einzig Volk u. ermannen,
In keiner Not uns trennen und Gefahr!
Diesem Worte, das in unseren Tagen durch jedes echt deutsche Herz lebt, will die sächsische Lehrerschaft Ausdruck geben, indem sie der Braven gebietet, die auf dem Schlachtfeld für des Vaterlandes Ehre streiten. Dieser können wir nicht jedem eine Gabe des Dankes zuteil werden lassen. Darum gebeten wir zuerst denen, die brauchen u. erretzen in uns sein würden. Ihnen will die Gabe, die wir senden, ein Weihnachtsgruß aus der Heimat sein. So bitten wir auch Sie, junger Freund, der Heimat zu gebieten. Nehmen Sie im Geiste ein in das Schulhaus, das Sie als Knabe besuchten und denken Sie, Ihr Lehrer, der Ihnen gewiß oft von Vaterlandsliebe im rechten Sinn und wahrer Pflichttreue sprach, Hände jetzt vor Ihnen, um Ihnen die Hand zu brüden als Dank dafür, daß seine Lehren auch in Ihnen reiche Frucht getragen haben.
Eine frohe, gesunde Siegerheimkehr wünscht Ihnen
Der Vorstand des Sächsischen Lehrervereins
Paul Sattler, Vorsitzender.

Die Wasserstandsverhältnisse der Elbe haben sich zuletzt etwas günstiger gestaltet, so daß die Tauchstelle auf 1,60 Meter unterhalb Nagelsburg heraufgehoben werden konnte. Das Braunkohlenverladungsgeleise in Böhmen ist noch immer in seinen Verfallsstufen beschränkt, weil dauernd Wagenmangel besteht, die Grundfrachten halten sich bei geringem Raumangebot auf 200 Bg. Nagelsburg, 300 Bg. Unterelbe oder Brandenburg pro Tonne. Das Talgeschäft der Mittel- und Unterelbe, auch das Hamburger Berggeschäft, blieb weiterhin für Massengüter flau und man zahlte u. a. nach Nagelsburg für Getreide 14 Bg. nach Berlin Unterperle für Kohlen 18 bis 19 Bg. für 100 Kilogramm.

Gröba. Der Vorstand des Museum-Vereins Gröba hat in seiner letzten Sitzung 120 Mark für Viederherstellung anlässlich des Krieges bewilligt und zwar 40 Mark zum Roten Kreuz, 40 Mark zur Gröbaer Familienunterstützung und 40 Mark für Weihnachtsbesuchen an Gröbaer Krieger.

Leitheim. Ein Damen-Kränzchen in Mühlberg hat am Totenfest alle Soldatengräber auf dem neuangelegten Friedhof des Baradenlagers Leitheim mit Kränzen schmücken lassen.

Sirebia. Das eiserne Kreuz erhielt der verwundet im Lazarett liegende Kriegsfreiwillige Theodor Klemm von hier, Sohn des Oberpfarrers Klemm.

Dresden. Seine Majestät der König besuchte vorgestern mittags das Serum-Institut des Geheimrats Lingner in der Löbtauer Straße. Wie der Dresdner Arbeiter des „Reichs. Tagbl.“ von hervorragender Seite erzählt, werden gegenwärtig höchst wichtige Arbeiten im Sächsischen Serumwerk, das bekanntlich von Czjellena Dr. Lingner, dem Organisator und Präsidenten der Weltausstellung für Gesundheitspflege Dresden 1911, gegründet worden ist, ausgeführt. König Friedrich August besuchte am Mittwoch das Werk, nahm dabei die Impfstoffherstellung, insbesondere die Cholera- und Typhus-Impfstoffherstellung, in Augenschein und wohnete auch der Impfung eines Soldaten bei, die nur eine knappe Minute in Anspruch nimmt. Dann wurden ihm eine Reihe wissenschaftlich neuer Untersuchungsmethoden vorgeführt, so u. a. die Diagnosestellung auf Krebs, Schwangerschaft usw. Das Wichtigste und Interessanteste aber war die Befestigung der in großartigem Maßstabe im Gange befindlichen Arbeiten zur Gewinnung eines wirksamen Krebsserums, die das Sächsische Serumwerk als alleinige Herstellerin in Deutschland in Gemeinschaft mit dem bekannten Professor Abderhalden, dem bekanntlich die schmerzlose Feststellung der Schwangerschaft gegliedert ist, ausführt. Die Arbeiten sind noch nicht beendet, aber nach den bisherigen Erfolgen Abderhaldens darf man ihrem Endergebnis mit Spannung und mit Hoffnung entgegensehen. — Die Sächsischen Serumwerke Lingners haben übrigens große Aufträge für die verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heere auszuführen; sie haben bereits Impfstoff für über zwei Millionen Mann geliefert. Bekanntlich haben sie auch während des letzten Balkankrieges große Mengen Impfstoff für alle Heere geliefert.

Wernsdorf. In der vorletzten Nacht brannte hier die Warenliege von der Weberei Gebrüder Richter völlig aus. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. — Hier zerbrach in einer Eisengießerei und Maschinenfabrik ein mit flüssigem Eisen gefüllter Tiegel. Dabei wurde ein in dem Räume beschäftigter Mann ziemlich schwer am Kopf verwundet und ein Lehrling durch die glühende Masse verletzt.

Crimmitschau. Der Rat bewilligte 5000 Mark zur Beteiligung an dem Weihnachtsabendzug, der von Leipzig aus an die Truppen des 19. Armeekorps und des 97. Reserve-Armeekorps für das Weihnachtsfest abgehandelt wird. Die gesamten Geschenke sind hier eingekauft worden, so daß die bewilligten 5000 Mark ausschließlich dem hiesigen Geschäftsbereich zugute kommen. Außerdem soll ein Teil der eingegangenen Geldspenden zu dem Zwecke verwendet werden, den im Felde stehenden Crimmitschauer Soldaten durch Einzelsendungen eine Weihnachtsbesuche zu senden.

Werdau. Ein Juidauer Automobil überfuhr vorgestern auf der Juidauer-Verdauer Chaussee einen 12-jährigen Knaben. Er erlitt Gehirnerschütterung, schwere Kopfverletzung und Beinbrüche und wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht.

Plauen. Im Alter von 62 Jahren starb gestern vormittags im benachbarten Straßberg der Vertreter des 44. landlichen Wahlkreises, Privatmann Hermann Sammler. Er gehörte der konservativen Partei an und wurde 1910 bei der Wahl für den verstorbenen Abgeordneten

Stieber in den Landtag gewählt. Der jetzt verstorbene war seit längerer Zeit kränzlich und hatte aus diesem Grunde auch bereits darauf verzichtet, später wieder für den Landtag zu kandidieren.

Abort (Hogel). Zum Heilend des Bürgermeisters Wimmer, Oberleutnant und Kompanieführer beim 144. Reserve-Infanterie-Regiment, der bei einem Sturmanfall bei Decaere den Helmboden fürs Vaterland gefunden hat, wird noch gemeldet; Wimmer war 41 Jahre alt und stammte aus Waldheim. Er studierte von 1894 an in Leipzig und war von 1905 an als juristischer Hilfsarbeiter beim Rate und vom 1. Oktober desselben Jahres als Ratsschreiber in Leipzig insgesamt 3 1/2 Jahre lang tätig. Dann ging er als Bürgermeister nach Schönau. Am 15. Juli 1913 wurde er als Bürgermeister von Abort eingewiesen.

Leipzig. Im Interesse der Heranziehung einer gesunden Generation hat der Rat eine neue Gesundheitsordnung für die Volksschulen Leipzigs aufgestellt. Das noch von der Schulbehörde zu genehmigende Regulatorium liegt augenblicklich dem Kollegium der Leipziger Schulräte zur Beratung vor. U. a. sind darin besondere erweiterte Maßnahmen zur Bekämpfung von Diphtheritis, welche Krankheitsfälle hier von 1913 bis 1913 von 1237 auf 1522 Fälle gesteigert hat, vorgesehen. In Zukunft sollen an Diphtheritis erkrankte gewesene Kinder erst dann wieder am Schulunterricht teilnehmen dürfen, wenn durch bakteriologische Untersuchung das völlige Verschwinden von Bazillen aus dem Mundschleim erwandfrei festgestellt ist. Aus Rücksicht auf die öffentliche Gesundheitspflege hat sich das Hygienische Institut der Universität Leipzig zur unentgeltlichen Vornahme dieser Untersuchungen bereit erklärt.

Blaschau. Bei Remte tummelten sich mehrere Knaben auf der bannigen Felsdecke eines Felsens. Dabei brach der 11 Jahre alte Knabe Haug ein. Sein 13 jähriger Bruder, der ihn retten wollte, ging ebenfalls unter, und beide Knaben ertranken.

Leipzig. Die Stadtverordneten haben beschlossen, für die Beteiligung der Stadt an der gemeinschaftlichen Weihnachtsabendfeier für die sächsischen Truppen des 19. Armeekorps und des 27. Reservekorps 50000 Mark zu bewilligen. Als Weihnachtsgeschenk für die Besatzung des Kreuzers „Leipzig“ wurden 3000 Mark und zur Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen reichsdeutschen Staatsangehörigen in Ruß- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Kärnten 2000 Mark bewilligt.

Bodenbach. In der Nacht zu gestern gegen 11 Uhr brach in dem Gasthaus „Zum goldenen Schiff“ am Weidener ein Brand aus, der rasch um sich griff. Im Tanzsaal des Gasthauses schickten 38 galizische Pflückerlinge, die an demselben Tage in dem Gasthause untergebracht worden waren. Unter ihnen entzündete eine große Zigarette, doch gelang es allen, unverletzt ins Freie zu kommen. Kurze Zeit darauf stürzte die Decke des Tanzsaales ein. Das Gasthaus und die übrigen Räume sind vernichtet. Ein großer Teil der Einrichtung konnte jedoch gerettet werden. Das abgebrannte Gasthaus gehörte zu den ältesten Gasthäusern Bodenbachs.

Dessau. Der Fuhrwerksbesitzer Dirscheid aus Coswig (Anhalt) fuhr dieser Tage Bretter von Coswig nach Kleinwittenberg zum Baradenbau für Kriegsgesangene. Beim Abfahren half auch ein gefangener Russe mit. Als er Herrn Dirscheid erblickte, rief er ihm zu: „Bist du nicht Dirscheid? Das ich doch gearbeitet bei dich in Kriegen. Richte Solbat werden. Doch aber, als es ging gegen Deutsche, gleich Hände hoch gehoben. Deutschland besser als Rußland.“ Dirscheid erkannte in dem Gefangenen einen russischen Arbeiter wieder, der bei ihm vor Kriegsausbruch gearbeitet hatte.

Rumburg. In Juliusthal bei Großmerath fiel einem Feuer ein Anwesen vollständig zum Opfer. In dem niedergebrennten Hause lag der Besitzer als Leiche; die Frau hatte sich entfernt gehabt, so daß beim Ausbruch des Brandes niemand dabei war. Galizische Pflückerlinge beteiligten sich an den Löscharbeiten.

Saljevo.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Ritrovik, 20. November 1914.

Das Kriegspressequartier ist in seiner Fahrt auf den südlichen Kriegsschauplatz nach Ritrovik gelangt. Draußen, am anderen Ufer der Save, breitet sich des Feindes Land. Es ist daher an der Zeit, einen Rückblick auf die Reihe der Operationen zu werfen, die in so rascher Folge zu dem großen Erfolge von Saljevo geführt haben. Der serbische Kriegsschauplatz tritt an Bedeutung hinter den französischen und russischen, wo Millionenheere seit Monaten mit einander ringen, natürlich weit zurück, aber die braven österreichisch-ungarischen Truppen und ihre Führer verdienen es, daß die Welt erfahre, welche Unmenge tüchtiger Arbeit sie unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen und in so kurzer Zeit geleistet haben.

Bis Ende Oktober waren wir hier unien gezwungen, uns in der Defensive zu halten. Auf Erfolge, wie wir sie gleich zu Kriegsbeginn erlangen, mußten wir, da alle nur halbwegs verfügbaren Truppen auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgedehnt wurden, verzichten und uns darauf beschränken, die Einbrüche der Serben und der Montenegriner abzuwehren. Mit den schwachen Kräften, die dem Feldzeugmeister Potiorek zur Verfügung standen, war das keine leichte Aufgabe. Aber er hat sie gelöst; in meisterhafter Weise verband er es, die über die Grenze gedrangenen feindlichen Gruppen rechtzeitig und immer mit an Zahl überlegenen Truppen zu erwischen, sobald sie den Triumph, den Boden der Monarchie betreten zu haben, nur sehr kurz genossen und überdies auch noch sehr teuer bezahlten. In Wien steht heute auf dem Schwarzenbergplatz das große Belagerungsgeschütz, der Stolz der Montenegriner, den wir ihnen bei ihrem Besuche in Bosnien abgenommen haben, und die Vernichtung der serbischen Artillerieschwadron, die am 10. September in Sormien eingedrungen war, ist noch allgemein bekannt.

In den letzten Tagen des September erhielt Feldzeugmeister Potiorek die nötigen Verstärkungen, die ihn in Stand setzten, den Stief umzukehren und nun seinerseits zum Angriff überzugehen. Anfangs September hatten die Serben die stark bewaldeten Mittelgebirgsgehänge zwischen Krupanj und Zvonik, die sogenannte Boranja Planina besetzt und dort mächtige, zum Teil betonierete Stellungen geschaffen. Aber am 22. September eroberten unsere Truppen, die von Rodica und Zvonik vorgegangen waren, die westlich von Krupanj gelegenen und dieses beherrschenden Höhen und besaßen sie dort trotz aller wilden Gegenangriffe der Serben. Die so verheißungsvoll begonnene Offensive mußte hier wieder für eine Zeit lang still stehen, da ein großer Teil der hier operierenden Truppen zur Vertreibung der über die Grenze eingedrungenen serbisch-montenegrinischen Abteilungen nach Sarajevo geschickt werden mußten. In der Zwischenzeit waren die bereits gewonnenen Höhen unbedingt festzuhalten, da sie den Ausgangspunkt für die weiter auf Saljevo abzuleitende Aktion bildeten. Aus diesem einen Faktum allein kann man ersehen, welche Schwierigkeiten die Soldaten Potioreks zu überwinden hatten. Fortwährend in Bewegung, bald hierhin, bald dorthin geworfen, die größten Entfernungen in der kürzesten Zeit bewältigend, auf schlechten Straßen marschierend, durch unzugängliche Gelände kletternd, mußten sie das Rüststück fertig bringen, stets an zwei Orten zugleich zu sein. Und sie brachten es fertig! Während die auf den Höhen von Krupanj gebildeten Bataillone die verzweifelten Angriffe der Serben zurückwiesen, besetzten ihre Kameraden den bosnisch-herzegowinischen Boden von dem eingetragenen Feinde.

Inzwischen hatten wir auch an einer anderen Stelle die Offensive ergriffen. Am 10. September waren die Serben über die Save in Sormien eingedrungen, aber nach der Niederlage, die sie sich hier geholt hatten, war in dem diesem Gebiete gegenüberliegenden nordwestlichen Teile Serbiens, der sogenannten Macva, keine Ruhe eingetreten. Dieser zwischen Drina und Save liegende Winkel, dessen Südgrenze etwa die Linie Rodica-Schabab bezeichnet, ist ein hart verstepptes, an Verkehrswegen und Ortschaften armes Gelände, in dem die Vorrückung größerer Armeekorps auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Nichtsdestoweniger mußten wir hier durch, da der konzentrisch auf Saljevo gerichtete Angriff auch von dieser Richtung her geführt werden mußte. Die Serben, die — das muß anerkannt werden — sich ebenso gut schlugen als sie gut geföhrt wurden, taten zudem alles, um die strategisch so wichtige Macva zu verteidigen. Ende September setzten sich dort fünf Divisionen unter dem General Stepa Stepanovic, dem Sieger von Rumanovo, fest und bezogen dort stark besetzte Stellungen entlang der Drina und der Save. Am 28. Oktober gelang es uns in diese mit Drahthindernissen gesicherten Befestigungen bei Raca und Rannje eine ausgiebige Beschießung zu schlingen und soviel Truppen über die Save zu werfen, daß wir am 31. Oktober die am Nordende von Schabab angelegten Schanzen durch einen mit Todesverachtung geführten Sturm in Besitz bringen konnten. Zum dritten Mal zogen unsere Truppen in Schabab ein, aber diesmal zur endgültigen Eroberung — und heute ruht in dieser held umkritenen Stadt der österreichisch-ungarische Gouverneur der Macva.

Jetzt galt es die erlangenen Erfolge mit einer derartigen Energie auszunützen, daß die Serben nicht dazu kamen, sich in den bereits vorher angelegten Verteidigungsstellungen auf dem Wege nach Saljevo von neuem festzusetzen. Feldzeugmeister Potiorek stellte an seine Truppen die höchsten Anforderungen, die je von Soldaten verlangt wurden! Und sie haben sie erfüllt! Sie peitschten die Serben zurück, die überall in regelloser Flucht zurück mußten, bei jedem Schritt Unmengen an Kriegsmaterial und Trains verlierend. Bei ihren politischen Wahnern, den Russen, hatten die Serben auch militärisch viel gelernt; sie befolgten gleich diesen das System, mehrere starke Verteidigungslinien hintereinander anzulegen, aber infolge des unaufhaltsamen Vordringens unserer Truppen kamen sie nie dazu, sie ordentlich auszunützen. Hinter Schabab zog sich ihre zweite Verteidigungslinie von der 700 Meter hohen Cer Planina, die wie ein Querriegel vor der Macva liegt, bis zu den Höhen von Ritschar, südlich von Schabab. Über schon wenige Tage später waren sie auch aus diesen Positionen geworfen und mußten hier den Weg nach Saljevo freigeben.

Gleichzeitig mit dem Angriff auf die Cer-Planina wurde auch die Offensive gegen die Positionen von Krupanj aufgenommen. Hier standen zwei serbische Armeen, die dritte unter dem General Juricic Sturm, einem Generaladjudanten König Peters, und die erste unter dem General Peter Bojovic, zusammen 6 Divisionen, etwa 120000 Mann stark. Nach einer erbitterten Schlacht von drei Tagen gehörte Krupanj uns. Noch einmal stellten sich die hier zurückgeschlagenen Armeen, und zwar auf den Höhen von Ramicica — aber am 18. November waren auch wir Herren dieser Position.

Eine sehr starke Verteidigungslinie der Serben bildete noch das Kolubarat, das sich an 15 vorbei nach Obrenovac an die Save zieht. Durch die Erstürmung von Obrenovac aber, die gleichfalls am 15. November erfolgte, war aber auch diese Position unsaltbar und der rechte Flügel der Stellung bei Saljevo in Gefahr, von Obrenovac her von seiner Rückzugslinie abgegrenzt zu werden. Und so fiel am 16. November um fünf Uhr nachmittags Saljevo.

Die Bedeutung dieses Erfolges kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, aber es steht den Truppen Potioreks noch eine schwere Aufgabe bevor — die Eroberung von Krupanj. Allerdings ist die Annäherung an dieses strategische Herz Serbiens leichter als die an Saljevo. Eine Reihe modernster Straßen führen von Saljevo und Krupanj nach Krupanj, und wenn wir erst im Besitze der Eisenbahnlinien sind, dürfte auch der Nachschub nicht mehr Schwierigkeiten bereiten.

Und haben wir Krupanj, so ist das große und einzige Arsenal der serbischen Armee bestanden, dann dürfte ihre Widerstandskraft unheilbar gebrochen sein. — Drum nach Saljevo-Krupanj!

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.